

Josef Eberwein und die Hallertauer Volksmusik

Von Adolf Widmann

Die Pflege der Volksmusik und des bodenständigen Brauchtums werden heute nachhaltig gefördert. Einer, der dies schon seit nahezu 70 Jahren betreibt, ohne dazu von irgendeiner Seite besonders gebeten oder gedrängt worden zu sein, sondern das aus Liebe zum Gesang und zur Heimat von sich aus getan hat und noch tut, wird in diesen Wochen (19. August) 85 Jahre alt: Josef Eberwein aus Dellnhausen im Landkreis Freising. Wir nehmen dies zum Anlaß, um der Arbeit von Josef Eberwein, dem Entstehen und der Verbreiterung des Hallertauer Gesanges und der Volksmusik aus der Hallertau nachzugehen.

Dellnhausen, in der nordwestlichen Ecke des Landkreises Freising, an der Quelle der Abens gelegen,

wird schon im Jahre 826 erstmals urkundlich erwähnt. In dem idyllischen Hallertauer Dorf ist die Familie Eberwein seit 1856, aus Rudelzhausen kommend, ansässig. Neben einer kleinen Landwirtschaft mit Hopfenanbau war das Schneiderhandwerk von Anfang an der Haupterwerbszweig der Familie. Besonders musikalisch war in der Familie Eberwein an sich niemand, bis auf den Sohn Josef, von dem seine Mutter sagte, daß er »aus der Art« geraten sei. Und das in dieser Richtung gleich gewaltig. Schon mit 13 Jahren begann er alte Hallertauer Lieder aufzustöbern und zu sammeln. Er hat es bis heute zu einer ansehnlichen Sammlung gebracht. In einem Büchlein, das mit »Lieder und Zwiefache« betitelt ist, sind sie zusammengefaßt.

Von Rundfunk und Schallplatte noch unbeeinflusst, war Josef Eberwein auf das angewiesen, was buchstäblich »die Alten sangen«, was in der Hallertau gesungen und gespielt wurde. Das waren in der Hauptsache Zwiefache, – sowohl gesungen als auch gespielt – Schottische und Dreher, alles echte Hallertauer Volksweisen. Von diesen Weisen ist wohl der Zwiefache die Tanz- und Melodienform, die in der Hallertau echt beheimatet ist. So wie in den alpenländischen Regionen Jodler und Schuhplattler zu Gesang und Tanz des Volkes gehören, ist der Zwiefache, jener Tanz, bei dem sich Walzer und Dreher abwechseln, in der Hallertau »der Volkstanz«. Er darf bei keiner bürgerlichen Hochzeit fehlen und spielen ihn die Musikanten nicht von selbst, so wird er von den Hochzeitsgästen »angeschafft«. Zweifellos einer der ältesten Zwiefachen ist der »Nagelschmied«. Seine periodische Kombination ist von einer Eigenart, wie sie bei keinem aller übrigen Zwiefachen vorzufinden ist. Der Nagelschmied wird in zwei Durchgängen gespielt und zwar beginnend mit einem Walzer und einem Dreher, mit zwei Walzerschritten und zwei Drehern, sich steigend bis zu neun Walzerschritten und neun Drehern. Der zweite Durchgang wird in umgekehrter Reihenfolge gespielt. Bei einer Dauer von 10–12 Minuten stellt der Tanz erhebliche Anforderungen sowohl an die Tänzer als auch an die Musikanten. Gelegentlich legen die Musikanten – nur eine echte Blaskapelle versteht sich – bei der Zahl Neun eine Pause ein um zu sammeln, bei der sie dann die Feststellung treffen müssen, daß sich mancher Tänzer um's Zahlen drücken will, mit der Begründung, der Schlußrefrain wäre zahlenmäßig nicht oft genug gespielt worden.

Die Freude zur Musik gedieh bei Josef Eberwein so weit, daß er selber das Zitherspiel erlernte, mit ihr

sogar in den Ersten Weltkrieg zog und 1933 das Männerquartett »Hallertauer Sängergesellschaft Eberwein« gründete. Die erste Rundfunkübertragung einer Darbietung des Quartetts erfolgte am 27. Juli 1933, also schon bald nachdem der Kiem Pauli das legendäre erste oberbayerische Preissingen veranstaltet hatte.

Ganz im Gegenteil zu Josef Eberwein, der unter seinen Geschwistern noch der einzige mit musikalischer Veranlagung war, ererbten seine sieben Kinder vom Vater die Liebe zu Musik und Gesang. Jeder der Buben erlernte ein Instrument, die Töchter und Sohn Michl können auch noch singen. So erfolgte 1947 eine Umstellung des Männerquartetts in ein gemischtes Quartett, bei dem Josef Eberwein, Tochter Maria, Sohn Michl und Fanny Halder aus Schweitenkirchen mitsangen. In dieser Formation erlangte die »Gesangsgruppe Eberwein« wie sie sich fortan nannte, einen Namen im ganzen bayerischen Raum. Bald ergaben sich Begegnungen mit dem Kiem Pauli, mit Annette Thoma und dem Fandler Wastl, die ihrerseits zu weiteren Wegbereitern und Wegbegleitern der Eberweins wurden.

Die Saat des Josef Eberwein trug bald weitere Früchte: 1949 gründete Sohn Michl die »Dellnhauser Musikanten«. Sie wurden zur idealen Ergänzung der Gesangsgruppe und widmeten sich neben dem Zwiefachen auch anderen ländlichen Volkstänzen, wie etwa dem Schottischen, dem Galopp, dem Rheinländer, dem Boarischen und dem Ländler. Die »Dellnhauser« waren somit die ersten unter den bayerischen Volksmusikern, die die Zwiefachen in der heute populären Art, der gesungene Zwiefache mit einem Instrumentalteil, dem Volksmusikfreund präsentierten. Seinerzeit war die Kapelle noch besetzt mit zwei Klarinetten, einem Naturbaß und einer Ziehharmonika, die Michl Eber-



Die Gesangsgruppe Eberwein mit Josef Eberwein, seinen Enkelöchtern Marlene und Brigitte sowie Michl Eberwein.

Foto: Adolf Widmann, Reichertshausen

wein bis auf den heutigen Tag spielt. Zu diesen Musikanten stießen später noch zwei Trompeten und ein Tenorhorn. Mit diesen sieben Mann war nun der Klangkörper in seiner Art vollkommen und die heute bekannte typische Besetzung fixiert.

Solchermaßen gerüstet und von einer fortwährenden Liebe zur Hallertauer Heimat beseelt, blieb es nicht aus, daß Josef und Michl Eberwein mit ihren Sängern und Musikanten immer öfter zu volksmusikalischen Veranstaltungen gerufen wurden und Rundfunk und Fernsehen sich ihrer annahmen. Am 14. Mai 1950 wurde mit einer Ansage des Roider Jakl der erste gesungene Zwiefache der Dellnhauser durch den Rundfunk ausgestrahlt. Unzählige Aufnahmen und Auftritte mit allen bekannten Volksmusikgruppen des bayerischen Raumes folgten. Die »Gesangsgruppe Eberwein« und die »Dellnhauser Musikanten« wurden zum Inbegriff der Hallertauer Volksmusik. Wenn auch Auftritte im In- und Ausland folgten, bei denen natürlich gelegentlich allgemeine Unterhaltungsmusik gespielt wurde, galt und gilt das Hauptaugenmerk doch der Erforschung und Erhaltung der Volksmusik. Sichtbares Zeichen dafür, wie sehr im Hause Eberwein Volksmusik laufend gepflegt und weitergegeben wird, ist die Tatsache, daß heute bereits die dritte Generation Volksmusik betreibt. 1969 zunächst als »Eberwein-Kinder« bekannt geworden, singen nun Brigitte und Marlene Eberwein, Töchter des Michl Eberwein, zusammen mit Margit Schleinkofer unter dem Namen »Eberwein Deandln« die vertrauten Weisen. Oftmals begleitet sie Michl Eberwein mit der Ziehharmonika, genauso gut verstehen sie aber auch selbst schon Instrumente wie Gitarre, Hackbrett und Harfe zu spielen. Der Sohn des Michl bläst bei den Dellnhauser Musikanten schon hervorragend die Trompete.

Fünzig Jahre wird in der Familie Eberwein nun Volksmusik gesammelt, erforscht, gesungen und gespielt. Der überwiegende Teil des Liedgutes aber auch der Instrumentalstücke sind dabei echte Sammlerwerke, Wiederentdeckungen und Kompositionen von Josef und Michl Eberwein selbst.

Nahezu selbstverständlich ist es, daß sie jeweils in der Hallertauer Tracht bzw. im letzten Requisit der Hallertauer Tracht, der hochgeschlossenen, doppelreihig mit silbernen Knöpfen besetzten, samtene Weste auftreten.

Daß Hallertauer Lieder und Tänze einen eigenen Platz in der Volksmusik haben, ist überwiegend Josef Eberwein zu danken. Das ist von Fachleuten anerkannt



Der Bewahrer Hallertauer Volksmusik Josef Eberwein aus Dellnhausen, * 19. August 1895.

Foto: Adolf Widmann, Reichertshausen

und auch gewürdigt worden. Die Ehrenbürgerschaft von Abens, der Bayerische Verdienstorden, die goldene Verdienstmedaille des Bayerischen Rundfunks und zuletzt der Poentaler der Münchner Turmschreiber sind Ausdruck der Würdigung der besonderen Verdienste um Volkslied und Volksgut.

Bis ins hohe Alter hat sich Josef Eberwein die Freude am Gesang und Brauchtum erhalten. Wenn er beim Schimmellied, das seit etwa 1750 bekannt und somit vermutlich das älteste Hallertauer Volkslied ist, den Herrgott bittet »fünfmoi hundattausend Guidn« zu schicken und den »Himmi« dann zu geben, »wann i wui« und hierbei mit einer Handbewegung das »wann i wui« besonders unterstreicht, ist man fast versucht, den Herrgott zu bitten, uns Josef Eberwein noch recht lange zu erhalten.

Anschrift des Verfassers:

Adolf Widmann, Hauptstraße 17, 8307 Reichertshausen.